

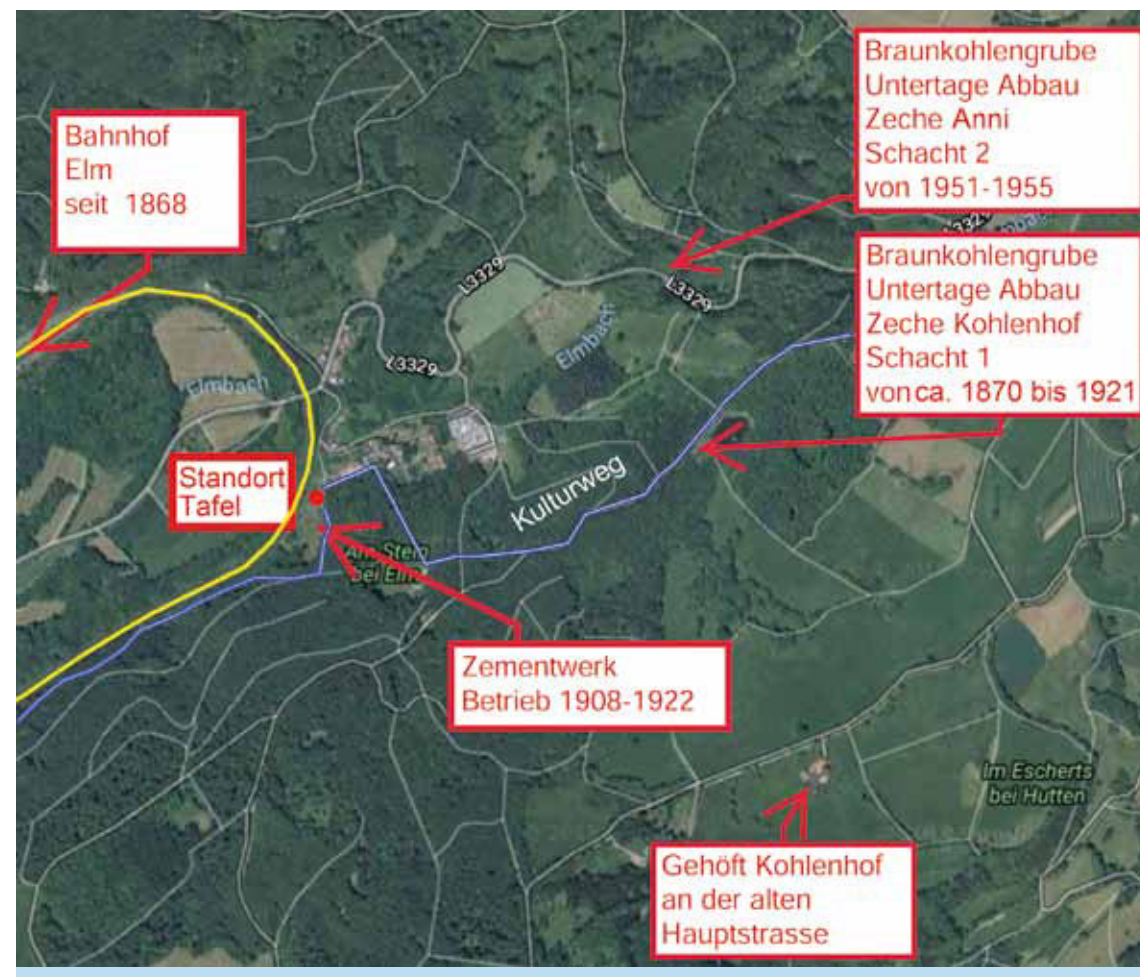
Zementwerk und Braunkohlegrube

Arbeitsplätze für Elm und Hutten



Portland-Zementfabrik Elm

Im Herbst 1908 begann die Firma Brüning aus Langendiebach (heute Stadtteil von Erlensee bei Hanau) mit den Bauarbeiten für eine Zementfabrik. Ausschlaggebende Standortfaktoren waren das Rohmaterial Kalkstein und Mergel, direkt daneben anstehende Braunkohlevorkommen für die Energieversorgung sowie die Möglichkeit eines Bahnanschlusses für den Abtransport. Ein Jahr später konnte die Fabrik den Betrieb mit 35 Mitarbeitern aufnehmen.



Übersicht zur Zementfabrik, Braunkohleförderung und ehemaligem Bahnhof



Das Zementwerk Elm mit Bahnanschluss und Kalksteinbruch im Jahre 1912

Die Produktion, die bis zu 180 t täglich erreichte, wurde nach Thüringen, Süddeutschland, Westfalen, Rheinland und Holland und aufgrund der hervorragenden Qualität sogar nach England exportiert. Der Elmer Portland-Zement war aufgrund der Reinheit seiner Rohstoffe weithin als qualitativ hochwertig anerkannt. Auch der 1914 eröffnete nahe gelegene Distelrasen-Bahntunnel wurde zu 80 % aus Elmer Zement erbaut.

Der Niedergang des Unternehmens begann im Ersten Weltkrieg durch den Verlust des eingearbeiteten Personals, was zur Stilllegung führte. In der Folge erwarb der Konkurrent „Süddeutsche Zementwerke“ die Aktienmehrheit, sodass die Fabrik in den Besitz der Zementfabriken Karlstadt und Heidelberg überging.



Villa des Fabrikdirektors (1909-1916) Dr. Georg Foucar, die später von dem Lokomotivführer Tann gekauft wurde und als „Tanns Villa“ bekannt ist.

Diese legten das Elmer Werk 1920 still und verkauften die komplette maschinelle Einrichtung. Ein von der Gemeinde Elm angestrebter Werksneubau um 1930 konnte aus Geldmangel nicht umgesetzt werden. 1933/34 wurde das Werksgelände mit der Auflage des Verbots der Zementproduktion vor Ort an Privatleute verkauft.



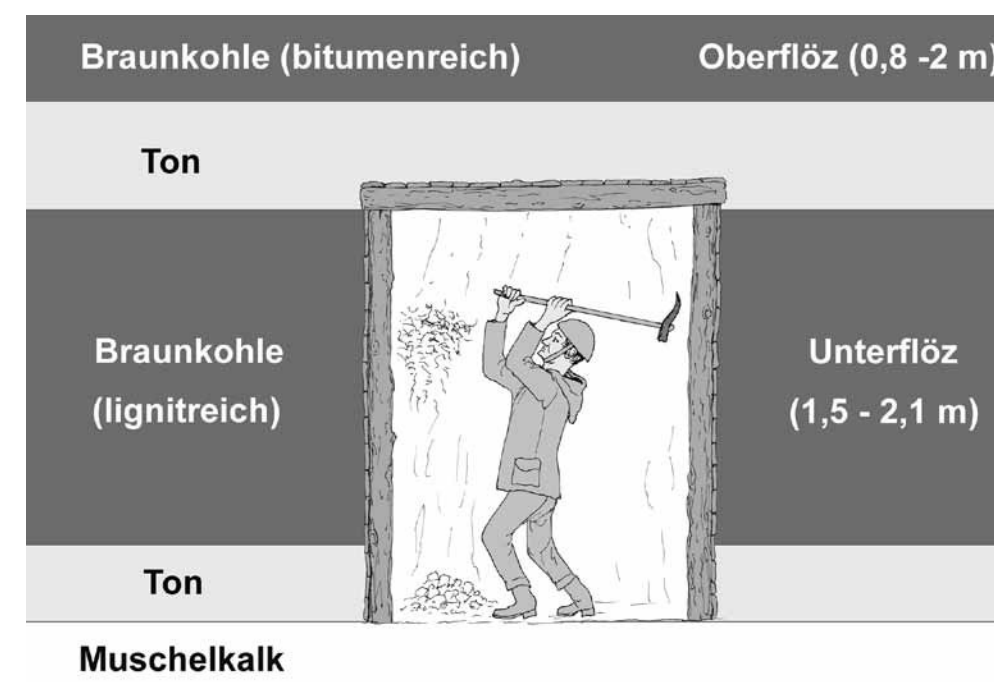
Sprengung des Kamins im Jahre 1933

Am Ende des Zweiten Weltkrieges nutzten die Kölner Sidol-Werke das Betriebsgelände bis zur Rückkehr nach Köln 1949. Bis 1968 existierten kleine Betriebe auf dem Gelände. Seitdem verfallen die Gebäude. Nur das ehemalige Bürogebäude ist heute (2021) ein Wohnhaus.



Braunkohlegrube „Zeche Kohlenhof“

Zwei Jahre nach dem Eisenbahnbau wurde wohl um 1870 zwischen Elm und Hutten am Rande des Kohlwaldes die Zeche Kohlenhof gegründet.



Um diese Zeit wurden auch die ersten Bergleute in den Kirchenbüchern erwähnt. In der Grube waren maximal 60 Personen beschäftigt.

Bergmann bei der Arbeit in der Braunkohlegrube. Die Mächtigkeit der Braunkohleflöze gründet auf Bohrprofilen von 1910 (Zeichnung von Franz Müller, VNO (Verein für Naturkunde in Osthessen)).

Die Rentabilität der Grube war am größten, als die geförderte Braunkohle von 1909 bis 1914 in der benachbarten Zementfabrik verheizt wurde. Der Transport der Braunkohle erfolgte mittels einer Seilbahn von der Grube zum Zementwerk.



Holzplatz der Zeche Kohlenhof



Katasterplan der Zeche „Kohlenhof“ von 1930

Dazu mussten Seilbahnstationen an der Grube und am Zementwerk errichtet werden, deren Reste sich heute noch auf dem Grubengelände befinden. Die Mächtigkeit der Braunkohleflöze war mit maximal zwei Metern gering und außerdem vielfach mit Sand und Ton verunreinigt. Aus den geologischen Unterlagen geht hervor, dass es während der Betriebsdauer der Zeche „Kohlenhof“ 1870-1914 notwendig war, insgesamt vier Gruben herzustellen bzw. „abzuteufen“.



Fundamentreste der Materialseilbahnstation und das ehemalige Verwaltungsgebäude (2021)



Der Huttener Bergmannsverein „Glückauf“ (hier im Jahr 1913) hatte bis zu 49 Mitglieder.

1914 wurde der Abbau beendet, aber nach dem Ersten Weltkrieg wieder eröffnet.

Zur Stilllegung der Zeche kam es infolge eines Streiks im Jahre 1921.

Wenige hundert Meter von hier wurde 1951-55 die Braunkohlegrube „Zeche Anni“ betrieben und wegen Unrentabilität wieder geschlossen.



Due to the new and extremely favourable train connection the coal mine Kohlenhof was founded for exploitation of the lignite deposits between Elm and Hutten in 1870. Quality and quantity of brown coal were low, but the operation of the cement plant established in 1909 in the neighbourhood provided safe sales of the coal. The Portland cement produced there was internationally known as being of high quality due to its purity. After the First World War, the cement plant was acquired by a competitor and closed in 1920. As a result, the coal mine was also closed one year later. Since then, only small businesses have been run on this site.



Grâce à la nouvelle liaison ferroviaire extrêmement favorable, la mine de Kohlenhof fut fondée en 1870 pour exploiter les gisements de lignite entre Elm et Hutten. La qualité et la quantité de lignite étaient faibles, mais l'exploitation de la cimenterie voisine, construite en 1909, permettait une vente sûre du charbon. Le ciment Portland qui y fut produit était reconnu internationalement comme étant de haute qualité à cause de sa pureté. Après la Première Guerre mondiale, la cimenterie fut rachetée par un concurrent et fermée en 1920. Par conséquent, la mine de charbon ferma un an plus tard. Depuis lors, de petites entreprises opèrent toujours sur le site.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg im Schlüchtern Stadtteil Hutten wurde realisiert im Rahmen des EU-Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung von: Stadt Schlüchtern, Hessische Staatskanzlei „Förderprogramm „Starkes Dorf – Wir machen mit!“, Main-Kinzig-Kreis, Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Bezirksverband Schlüchtern e.V., Kreissparkasse Schlüchtern, VR-Bank Fulda, Dr. Constantin von Brandenstein, Feriendorf und Bergrestaurant Heiligenborn, Berger Bioenergie, SV Sparkassen Versicherung Generalagentur Heilmann & Blum, Heiko Liebert Metallbau, Schlachttechnik Stefan Ochs, Kosmetikinstitut Iris Heinbuch, Heizung und Haustechnik Oliver Jestädt, Martin Lins Pflaster- und Tiefbauarbeiten sowie Foto Freund Schlüchtern, Rolf Jirawetz, Franz Müller, Hans-Jürgen Schwarz, Dr. Günter Bornholdt, Dr. Georg-Wilhelm Hanna, Landesbetrieb HessenForst Forstamt Schlüchtern und der AG Kulturweg Hutten.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

